

obwohl gerade er in den Zeiten der Not überströmende Dankesworte für sie hatte. Davon ist ja aber gar nicht die Rede. Die Offiziere verlangen keinen Dank, sondern ihr Recht. Der Staat ist einen Vertrag mit ihnen eingegangen, darf sie nur dann mit Pension entlassen, wenn sie dienstunfähig geworden sind, und nun bricht er den Vertrag. Wer das, wie Abgeordneter v. Graefe, klar hervorhebt, der wird von Noske parteipolitisch Propaganda bezichtigt. Das ist die gewöhnliche Taktik. Die Sozialdemokratie tut alles aus reiner Nächstenliebe, aus Gerechtigkeitsinn, aus sozialem Verantwortungsgefühl heraus, wenn aber die nationalen Parteien für irgendeinen Stand eintreten, so ist es allemal Stimmenfang, auch dann, wenn sie, wie diesmal bei dem Entschädigungsgesetz für Offiziere und Kapitulanten, lediglich die Wiederherstellung der alten Regierungsvorlage verlangen, die erst im Ausschuß von den Regierungsparteien selbst zu Ungunsten der entlassenen Heeresangehörigen verändert worden ist. Schönes Wetter heute, sehr schönes Wetter. Noske strahlt. Er braucht seine Stimme gar nicht anzustrengen. Es ist das erstemal seit Februar, daß er in der Nationalversammlung reden kann, ohne daß die Unabhängigen gegen ihn tumultulieren. Er und Erzberger versprechen bramsig, sie würden in Einzelfällen zur Milde rung von Härten den Leutnants besondere Gnadenzuweisungen bewilligen. Da handelte der monarchische Staat doch vornehmer; als durch das Branntweinsteuergesetz eine große Zahl von Arbeitern zu einem Berufswechsel gezwungen wurde, gab es keine Almosen, forderte man auch nicht, wie jetzt bei den Offizieren, ein behördliches Armutzeugnis, sondern man zahlte wortlos die volle Entschädigung.

In dem uralten Soldatenliede, das aus dem Herzen der friederizianischen Grenadiere heraus gedichtet ist, heißt es: „Poß Mohrenelement, wer kriegt so prompt wie der Preuße